

Trülliker's Sprüche der Weisheit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 15

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Trülliker's Sprüche der Weisheit.

Meide niemals deinen Wideriacher,
Aber meide stets den schönsten Schacher,
Bleibe immer trotzig treu und wahr,
Ferne bleibt dir dann die Manichäershaar.

In schlimmen Stunden ruhig denken,
In schlimmer Zeit nie rückwärts schwenken,
Die Welt ertragen und ihr Leid,
Das ist ein köstliches Geschmeid'.

Bläst mir der Nord durch Haut und Bein,
Halt' ich nur mein Gewissen rein,
So hab' ich immer warm genug,
Und spotte über Lug und Trug.

Die schwarzen und die rothen Keller
Sind werth kein Blukzer und kein Heller,
Ja, nicht einmal ein Pulverschütz —
Der Teufel holet solchen Schmutz!

Zwar scheint die Sonne über alles Erdenrund
Und wärmt das ekle Giftkraut wie den schlechten Hund,
Doch hat Natur Schwarzer niemals lang gelitten —
Antagonisten sind sich selbst die Parasiten.

Der liebe Gott einst übler Laune war,
Da schuf Frau Eva er, mit langem Haar,
Mit kurzem Gedächtniß und pudrigen Schnurren,
Gelt, Adam — du Sünder — jetzt hast du für's Murren.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und breche in Freuden aus,
Daß man in Utorf endlich
Dem Tell nimmt seinen Strauß.

Der hat mich immer geärgert
Mit seinem Federenhut,
Das stand am Ende dem Gesler,
Doch nie dem Tellen gut.

Ein Eidgenosse, der trägt nie
Die höfliche Biererei;
Und wer sie entschuldigt, war nicht
Mit der Seele beim Schwur dabei.



Rägel: „E taubs Gsicht, Chueri, e taubs.“

Chueri: „Säb icho, Rägel; aber i han au Urlach. E bereweg, wie das Sechsilüüte, häd mi jez na keis Sechsilüüte veräubt.“

Rägel: „So, also i d' Täubi ie trunke?“

Chueri: „Glaub' öppe woll, wenn eufereis sid ungsiar zwei, drü, vier Jahre für d' Vereingung vu Züri und Usgmeind schwägt und faslet und 's Bolch nimmt si a mit ere übergwältigti Mehrheit und denn chunnt

ei en junge Züri Zeuster und seit im Buae-n-obe, Gottinge blybi halt doch in alli Ebigkeit nu en Usgmeind vu Züri, vu der Stadt Züri. Möcht mer da nid us der Hut fahre?“

Rägel: „E kei Spur, Chueri, lönd ihr die Dirggelimme nu mache, d' Stadt Züri mues au derigs Daweid ha!“

Wie verschiedene Leute mit St. Galler Demokraten sprechen.

Hochwürdige:

Nein, ihr Herren Demokraten, wenn wir Euch zum Guten rathen: Das Begraben unentgeltlich ist denn doch gefährlich weltlich; Und es scheint von wegen Sporteln will man Priester übervorteln.

Ultramontane:

Nein, ihr Herren Demokraten, wenn wir Euch zur Seite traten, War es wegen Selberfischen, müssen Euch vom Plane wischen, Nur die allerdümmsten Kälber helfen ihrem Mehger selber.

Andere:

Nein, ihr Herren Demokraten, wir gerechte Dorfagnaten Müssen klüglich doch bedenken, übel ist's, ein Grab zu schenken; Klopset nicht für Staub und Wsche frech an unre Steuernach!

Sehr Viele:

O, ihr Herren Demokraten: lasset ab von solchen Saaten. Für ein Grab? — was will ich danken? Soll ich sterben ohne Franken: Will ich sehen doch zum Spasse, ob man mich dann — liegen lasse!

Äußerungen des Wilhelm Tell über die Denkmal-Konkurrenz.

Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft.

Ich kann nicht lange prüfen oder wählen.

Dergleichen Thaten bringt jeder Tag.

Branddirektor: „Sie wollen Feuerwehrmann werden? Haben Sie irgendetwelche Vorkenntnisse?“

Bewerber: „Ja, ich habe schon einmal ein paar Gardinen in Brand gesetzt.“

Schlau.

„Die Falb'sche Theorie steht doch bombenfest.“

„Aber sie hat doch viele Gegner.“

„Bah, wenn ich Falb wäre, würde ich die kritischen Tage immer dann fallen lassen, wenn die Gegner Geburtstag haben.“

„Sie waren auf dem schlesten Thurm zu Pila? Das glaube ich Ihnen nicht.“

„Nicht? Sehen Sie nur, wie meine Stiefelabfätze schief getreten sind.“

Büßes Dmen.

„Wie kommst du dazu, mit dem Pumphofer zu sprechen?“

„Er hat mir zum Geburtstag gratulirt.“

„Na, da kann man sich auch kondoliren, wenn der Einem gratulirt!“

Beuge (Schuhmacher): „Ich ging aus meiner Werkstatt zum Nachbar hinüber, um ihm was zu erzählen, und wie ich zurückkam, waren die Leisten gestohlen.“

Richter: „Warum gingen Sie denn fort? Kennen Sie nicht das Sprüchwort: Schuster, bleib bei deinen Leisten.“

Landwirthschaftliches.

A.: „Wenn nur dieses Jahr der verfluchte falsche Mehlthau nicht wieder in die Neben kommt!“

B.: „Wenn schon der falsche Mehlthau so viel schadet, was für Verheerungen würde dann erst der ächte anrichten?“

Briefkasten der Redaktion.

A. R. i. B. Man muß die Sache nur nicht gleich so außerordentlich tragisch nehmen. Am Theater sind schon hunderte von Stücken durchgefallen, welche unendlich mehr werth waren, als tausende, denen das Publikum frenetischen Beifall spendete. Daß aber dieses Stück, welches einen gewissen Erdgott hat, und dessen ganze Innerlichkeit sich vor Berufsschauspielern sträubt, hier weniger Beifall fand, kann nicht befremden und raubt auch der verdienstvollen Arbeit den Glanz nicht. Aber ebensovienig soll man deshalb die Zürcher steinigen. — V. a. K. a. S. Wir wollen dem Bitterlich die Sache gehörig zum Vortrag bringen und hoffen, es bessere dann „gletig“. „Nächt anenehme Ggur und freundliche Trübe vons ganze Haus!“ — B. i. K. Einer ersten Sendung blickt männiglich mit Spannung entgegen. Greift nur hinein ins volle Menschenleben. — J. i. Bg. „Dürrenmatt dichtet in seiner



jüngsten Nummer: „Und nun geh'n sie auf den Bettel, Ei, wer hätte das geglaubt, Nach der Rimmat zu der Bettel, Die der Berner Schmutz geraubt.“ Und das schreibt einer, der mit seiner Feder alles, was über seinen Negatenmaggen hinausgeht, prostituiert. — J. H. i. Zw. Unser Düsteler geht nicht nach Berlin, so lange er dem „Schweizerischen“ vorsteht. Und wir denken, er thue das bis an sein Ende. — L. M. i. J. Es ist entschieden Bed, „daß im zweiten Stock der Stadtpolizei zu Bern“ aus einem „verschlossenen“ Schranke, wahrscheinlich „mittels Deffmens durch Nachschlüssel“ so viel Geld gestohlen wurde; dagegen läßt sich dann hintwieder von Glück sagen, daß, als man die Polizisten zählte, man jagen